

## Interview mit Historiker Diner

### "Zeitenwende in der arabischen Welt"

Verfassungsreferendum und Hussein-Prozess auf der einen, Terror und Gewalt auf der anderen: Die Situation im Irak ist widersprüchlich.

[„Widersprüchlich“ bedeutet wohl: wir hätten es gern ohne Widersprüche gehabt; freilich nur einerseits; denn andererseits haben wir das „Chaos“ und „Debakel“ im Irak doch auch vorausgesagt und daher herbeigewünscht. Kurz: die Widersprüchlichkeit liegt im Deutenden zuerst. Alle voreiligen Urteile über die Entwicklungen im Irak – von deutschen Experten und Journalisten ganz besonders – spiegeln stets deren – falsche – Prämissen und Erwartungen wider.]

Der Historiker Dan Diner ist dennoch zuversichtlich, dass sich die arabisch-muslimische Welt auf dem Weg in eine pluralistische Demokratie befindet.

[Obwohl doch totaler Pessimismus angesagt wäre. Nun ist aber ein Historiker ein Experte, folglich muß sein Optimismus Verdacht erregen, - wie kann man nur trotz „Widersprüchlichkeiten“ zuversichtlich sein?

Dabei ist die erbärmliche Hetze des Spiegels gegen den „Irakkrieg“ (eine einheitliche Sprachregelung und unbemerkte Selbstregulierung) nicht zu vergessen. Für seine schreibende Meute und deren Leserschaft stand lange fest, dass der „Irakkrieg“ eine Neuauflage des „Vietnamkrieges“ ist, weshalb dem bösen und dummen Ami nur „recht geschieht“, daß alles ganz schlecht und fürchterlich gekommen ist, weil doch der Ami ganz gewiß annahm, er mache einen Spaziergang in den Nahen Osten. Wieder ist das Gedeutete im Auge des Deutenden: Was man dem bösen Feind (nicht Saddam, sondern „Bush“) unterstellt, ist stets auch das eigene Wesen und Denken. Man möchte nach Goldenen Plänen durch die Weltgeschichte und Weltpolitik spazieren. ]

SPIEGEL ONLINE: Herr Professor Diner, die Iraker haben vor kurzem über eine neue Verfassung votiert, die dem islamischen Recht einen großen Einfluss einräumt. Halten Sie die Abstimmung dennoch für einen Schritt hin zu einem demokratischen, zivilen Irak?

[Diese Frage vermutet, daß eine prinzipielle Unverträglichkeit zwischen islamischem und demokratischem (säkularem) Recht bestehe. Wäre dies der Fall, wäre die Befreiung des Irak allerdings widersinnig gewesen. – Unermüdlich predigten deutsche Grüne und Linke eben diese Unverträglichkeit, zumindest im Hier und Jetzt von Weltgeschichte. Entweder kämen „die da unten“ von selber dahinter, daß ohne Trennung von Religion und Politik kein Heil mehr in dieser Welt zu finden ist, oder aber – wenn nicht – dann bleibe alles beim Alten: status quo als Teil des „Goldenen Plans“. – Daß es bereits Gegenbeispiele (Indonesien) und Entwicklungen gab, und daß vor allem die Iraker selbst sich verwunderten über die deutsche Verbohrtheit und (kaum verhohlene) Liebe zum Schlächter von Bagdad, erreichte nicht den Geist der sich pazifistisch Dünkenden. Und als dann auch noch die absurde Achse Moskau-Berlin-Paris contra Washington geschmiedet wurde, weshalb Saddam gewiß war, daß der „böse und dumme“ Ami niemals angreifen werde, war der Spiegel überzeugt, auf der Seite des gescheiterten und guten Europa zu stehen und die Demonstrationen gegen den „völkerrechtswidrigen Hegemonialisten“ schüren zu sollen.]

Diner: Absolut. Alles was in der arabischen Welt von gesellschaftlicher Einförmigkeit wegführt und zu politischer Vielfalt hinführt ist ein Schritt in die richtige Richtung. Natürlich besteht nicht zuletzt wegen der ständigen terroristischen Attacken die Gefahr, dass der Irak wegen seiner widersprüchlichen komplexen ethnischen und religiösen Zusammensetzung zerfällt. Das ganze ist ein Gang am Abgrund entlang - aber umkehren in die Diktatur Husseins kann man auch nicht.

[Nochmals die Logik der Unterstellung: an dieser Stelle denkt der geborene Anti-Amerikaner: wenn der Ami gewusst hätte, worauf er sich da einlässt, hätte er sich nicht eingemischt. Diese Position desavouiert die eigene auf zweifache Weise: a) man (Europa) hätte noch hundert Jahre gewartet und auf einen „Frieden“ mit der islamischen Welt gehofft; b) die Amis waren so dumm anzunehmen, sie würden einen Spaziergang machen. Und um die letztere Version und Unterstellung zu stützen, lassen sich nach Belieben scheinbar entsprechende Äußerungen aus dem Zusammenhang reißen und entsprechend umdeuten.]

Was den Einfluss der Religion in der Verfassung angeht, bin ich viel optimistischer gestimmt als manche Kommentatoren. Im Irak leben Menschen verschiedenster islamischer Strömungen. Da wird es kaum möglich sein, ein repressives, homogenes religiöses Recht durchzusetzen. Da werden verschiedene Interpretationen miteinander konkurrieren.

[Dies erinnert ein wenig an das Europa von 1648. Gesetzte Schismen sind immer das Vorzeichen für einen Startschuß in eine neue Epoche.]

SPIEGEL ONLINE: Mit ihrem Optimismus stehen Sie tatsächlich ziemlich alleine da. Woher nehmen Sie die Zuversicht?

[Will sagen: Sie gehören nicht zu uns, Sie sind ein Außenseiter; *Wir* hingegen wissen und wussten immer schon: das ganze „Kriegsabenteuer“ kann nur in „Chaos“ und „Debakel“ enden. Wir sind die wahren Welt-Pessimisten, und dies nicht, weil wir Schopenhauer gelesen haben, sondern weil uns die Welt mit ihrem Gegensatz von USA und Islamismus auf die Nerven geht; wir haben genug Sorgen mit unserem ramponierten Sozialstaat, - und außerdem haben wir sofort erkannt, dass „Bush“ ganz „dumm und böse“ ist und diese liebe und gute Welt in Unfrieden stürzen wird....Wir waren „im Recht“ und werden dies bleiben bis zu unserem seligen Tod.]

Diner: Ich glaube zum Beispiel, dass der Einfluss der säkular orientierten Schiiten wieder wachsen wird.

[Wie zB der Iran durch und durch säkular zersetzt ist. Nicht nur der Schah-Periode wegen, sondern infolge der abstrusen Irrtümer und Fehlverhalten der Regierenden und ohnehin der Unhaltbarkeit von rigid islamischen Gottesstaaten heute und morgen. Dies schließt nicht aus, daß das gegenwärtige Regime sich zugleich als Anführer der islamistischen Jihad-Ideologie profiliert, - im Gegenteil.] Dass er zeitweilig zurück ging, hat auch mit dem wenig positiven Einfluss des Iran zu tun.

[Und diese unwägbare Situation ist eine von entscheidender Bedeutung: lassen sich die Schiiten des Irak vor den islamistischen Karren des Iran als Kanonenfutter - etwa gegen Israel - spannen? Fragen dieser Art sind jenseits des Gegensatzes von „Optimismus“ und „Pessimismus“ zu erörtern.]

Die Demokratisierung des Irak, der ganzen arabischen Welt, ist ein wahrscheinlich jahrzehntelanger Prozess.

[Wieso wahrscheinlich? Das naive Gegenteil wäre: ein Prozeß von wenigen Jahren. Woher kommen diese Naivitäten und Irrtümer? Alles wissen doch oder sollten wissen, wie „weit“ die Zweite Welt hinter der Ersten zu liegen gekommen ist; also ist doch wenigstens ein Halbes Jahrhundert zu veranschlagen „christlich“ genug. In Europa hat der gleichnamige Prozeß nicht kürzer, sondern eher länger gedauert, wenn wir das Jahr 1789 als Grenzmarke nehmen. – Daß man nicht in solchen Zeiträumen zu denken gewillt ist, zeigt, dass man sich die

Bedeutung der Irak-Befreiung nicht vergegenwärtigen kann; auch nicht erkennen will, welche Bedeutung die Implementierung der Demokratie Israel in der Zweiten Welt hatte und hat. An sich kam der („Domino“)Stein schon 1948 ins Rollen; aber er stockte, weil die Zweite Welt dagegenhielt und die Erste durch den Kalten Krieg paralysiert war; sie konnte daher das Objekt Polit-Islam nicht entdecken. Dieser musste sich uns erst als Übel entdecken, - nach 1989. – Wenn wir in Europa etwas großzügig rechnen, dann hat in Deutschland die wirkliche Gründung von Demokratie von 1789 bis 1945 gedauert.] Aber dieser Prozess hat paradigmatische Wirkung. Die irakischen Wahlen im Januar, das Referendum über die Verfassung, auch der Prozess gegen Saddam Hussein - all das wird in der arabischen Welt sorgsam registriert. Wir erleben eine Zeitenwende.

[Und eben diese hat der deutsche Michel und nicht nur dieser verschlafen.] Auf andere arabische Staaten hat die Entwicklung im Irak schon Einfluss genommen. In Ägypten gab es demokratische Lockerungen, im Libanon haben wir eine Demokratiebewegung. Auch Syrien ist in Bewegung, und dieses Land nimmt in der Demokratisierung der arabischen Welt eine Schlüsselstellung ein. [An dieser Stelle kam bisher die journalistische Ritual-Frage: ist demnach etwas dran an der Domino-Theorie von Bush? – Und darauf folgten wiederum die vorsichtigen Wenn-und-Aber-Antworten der Experten. Oder die bekannt voreilige der deutschen Superexperten: „eine Totgeburt.“ – Ein Grundfehler dieser Denkweise ist die Kurzatmigkeit ihrer Erwartungen. ]

SPIEGEL ONLINE: Künftig soll es religiöse Gerichtshöfe im Irak geben - die gab es unter Hussein nicht.

[Unterstellt einen Rückschritt: früher war es doch gar nicht so schlecht, jetzt aber....] Wie erklären Sie sich die Gleichzeitigkeit von zunehmender Religiösität und Demokratisierung? [Ein Widerspruch? Wurden die Religionen unter Saddam nicht geknuttet? Wurden nicht zugleich terroristische Gruppen von Saddam (in Palästina) unterstützt und im Irak geduldet (Ansar al-Islam)? Hat nicht Demokratie zur Pflicht, negative und positive Religionsfreiheit zu ermöglichen und zu beschützen?]

Diner: Ich würde die Abwesenheit islamischer Gerichte in der Baath-Diktatur Saddam Husseins nicht überinterpretieren. Die vermeintliche Säkularität des alten Regimes fußte auf Propaganda, staatlichen Zwang und Terror. Saddams Irak war kein säkularer, sondern ein laizistischer Staat, der von sich behauptete, nicht religiös zu sein.

[War die Blindheit des links- und grün pazifistischen Europa und Deutschland gegen eine der schrecklichsten Diktaturen des 20. Jahrhunderts ist ein Erbstück ihrer Einstellung zum Arbeiterparadies Sowjetunion und DDR? ] Er war verbunden mit einem arabischen Nationalismus, von dem vornehmlich die sunnitische Minderheit profitierte. Ich glaube, dass der irakische Weg zu einem demokratischen, säkularen Staat nicht ohne starke islamische Anteile vor sich gehen wird.

[Und es wird langer, oft auch rückschrittlicher Entwicklungen bedürfen, um die möglichen von den unmöglichen Anteilen zu trennen.]

SPIEGEL ONLINE: In diesen Tagen wurde Saddam Hussein angeklagt. Finden im Irak gerade die "Nürnberger Prozesse" statt? Wie wichtig ist diese Anklage für die Selbstgewissheit des neuen Irak?

[Die Analogie-Anführungszeichen verweisen auf einen Begriffs-Notstand; es ist nicht leicht, mit dem Denken der Weltgeschichte adäquat mitzudenken. Irgendwie scheint sich alles zu wiederholen; irgendwie scheint sich nichts zu wiederholen.]

Diner: Die ganze arabische Welt wird diesen Prozess aufmerksam verfolgen. Auch deshalb, weil dort nicht nur Saddam als Person, sondern auch der Typus eines autokratischen Regimes,

der nationalistischen arabischen Diktatur der letzten Jahrzehnte auf der Anklagebank sitzt. [Wie konnte man nur auf die alteuropäischen Hüte von Nationalismus und Sozialismus hereinfallen? – Und fällt man jetzt nicht auf den dritten Hut herein? „Amerikanische Demokratie“? - Hat daher Al Kaida nicht recht?] Gleichzeitig sind Bedenken angebracht. Unter Hussein haben vor allem Schiiten und Kurden gelitten, so dass der Prozess im Irak leider auch eine starke ethnische Komponente haben wird. Es besteht die Gefahr, dass Kurden und Schiiten den Sunniten dabei den Prozess machen. Die Regimekomponente ginge dabei verloren. Die Amerikaner hingegen beabsichtigen eher das alte Baath-Regime während des Verfahrens herauszustellen.

[„Eher“ ist eine Vermutungskategorie; doch ist es gewiß besser, wenn die alte Zeit – im Repräsentanten Baath-Partei konzentriert – verurteilt und fürs erste verabschiedet wird. Dann kommt die Phase der „Vergangenheitsbewältigung“. – Die Mitläufer hingegen lässt man laufen, wie eh und je, oder ihre Eingliederung wird unerlässlich, vor allem aus ökonomischen Gründen. Pragmatische Prozesse, für die kein deutscher Oberstudienrat Goldene Pläne finden könnte. Die Weltgeschichte ist kein Spaziergang durch einen Gau berechenbarer Weiler.]

SPIEGEL ONLINE: Spielt es in diesem Zusammenhang eine Rolle, ob Hussein hingerichtet wird oder nicht?

Diner: In der arabischen Welt wird das natürlich eine große Rolle spielen. Da spielt das Persönliche in der Politik noch eine zu große Rolle. Saddam ist vornehmlich Saddam, und weniger der Repräsentant eines Regimes. Man wird ihn wohl aufs Schafott zerren.

[Auch hier ist objektiv kaum zu entscheiden, was unter den „arabischen“ Massen mehr Schaden anrichten wird: der getötete oder der einsitzende Saddam. Mit einer Tötung könnten die arabischen Regime und Mentalitäten zugleich von ihrer Mitschuld ablenken; doch wäre ohne sie der „Typ“ Saddam – eine arabische Mischung aus Hitler und Stalin – nicht möglich gewesen.]

SPIEGEL ONLINE: Die vorsichtigen demokratischen Veränderungen in der arabischen Welt sind ausgelöst worden durch einen Krieg. Können Sie sich auch einen anderen, unblutigen Paradigmenwechsel in dieser Region vorstellen? Sollten solche Veränderungen nicht von innen ausgelöst werden?

[Meldet wieder die alten antiamerikanischen Ressentiments: Wäre es nicht friedlich gegangen? Könnte es ab jetzt nicht friedlich gehen? Könnten die Geheimdienste nicht genauer sein? - Außenminister Fischer ist gerade im Ruhestand, Schröder auch, sie könnten Friedensmärsche nach Teheran, Kairo, Damaskus und Amman organisieren.

Die alte Unfähigkeit, den Gedanken des „von innen“ nicht mit dem des „von außen“ zusammendenken zu können, ist dem Neid auf den bösen und dummen Ami geschuldet; er, nicht wir durften den (zwar öffentlich verachteten, insgeheim aber bewunderten) „Zampano“ machen. – Jetzt bleibt (blieb?) nur die Hoffnung, er möge vertrieben werden und ein „Debakel“ erleiden. – Die schablonenhaft wiederholten Fragen zeigen immer auch die dilettantische Ferne der journalistischen Perspektive an. Sie kann die Sache nicht differenziert festhalten; die selbsteintätowierten Vorurteile verhindern dies.]

Diner: Das ist schwer zu sagen, weil wir über einen Vorgang reden, der bereits eingetreten ist. [Die Verknüpfung von „innen“ und „außen“ ist bereits geschehen. Der Gegenstandspunkt (es wäre ganz allein, ganz „von innen“ gegangen), der sich „im Recht“ wähnt, darf dies nur *wähnen*, weil er nicht auf seine Stichhaltigkeit überprüft werden kann. Geschichtliches Handeln folgt nicht dieser Logik: „Wenn ich wüsste, dass der Afghanistan-Krieg gut ausgeht,

wäre ich dafür“ – eine grüne Politikerin vor dessen Beginn.] Ich hätte mir auch lieber eine nichtkriegerische Lösung gewünscht.

[Wer nicht? Aber Wünschen hat auf dem Boden der Geschichte noch nie geholfen.] Andererseits muss Einfluss von außen nicht per se schlecht sein. Sehen Sie in den Libanon. Die Uno klärt dort den Mord an einem Politiker, an Hariri, auf und schon hat das Konsequenzen für und in Syrien. Das ist eine Intervention von außen, die die vermeintlich heilige Souveränität eines politischen Gemeinwesens durchstößt. Dass hohe syrische Amtsträger verhört werden und einer sich sogar das Leben nimmt, wäre ohne den Irak-Krieg nicht denkbar gewesen.

[Wie nimmt der Journalist nun diese Information auf? Hat er sie verstanden, hat er sie gut geheißen, hat er sie in sein Wissenssystem über „Irak“ und „Arabien“ integriert? Oder hat er sie sogleich wieder verdrängt? Denn sein Gesprächspartner, es sei nicht vergessen, gehört doch nur „zu den Wenigen“, zu den merkwürdigen und kaum verstehbaren Optimisten.]

SPIEGEL ONLINE: Sie reden oft mit arabischen Intellektuellen. Welche Chancen für einen Wandel von innen sehen diese Leute?

Diner: Da gilt es die öffentliche und private Meinungsäußerung zu unterscheiden. Öffentlich hält man sich eher bedeckt, privat hingegen wird eingeräumt, dass das irakische Regime Saddams kaum bzw. gar nicht von inner her hätte gestürzt werden können.

[Hier müssten die Alarmglocken im Spiegel-Denker läuten; wenn dem so war, warum dann diese ekelregenden Kampagnen gegen „Bush“?? – Warum die Ignoranz gegen den gutmütigen Großvater Saddam? Warum die Verwechslung von Freund und Feind?] Die demokratische Opposition in der arabischen Welt wird ohne Hilfe von außen nicht zum Ziel kommen.

[Also muß die europäische Apeasement-Politik gegenüber allen Kräften, die diese Opposition immer wieder vernichten, ein Ende haben.]

SPIEGEL ONLINE: In ihrem neuen Buch schreiben Sie, die Krise in der arabischen Welt werde zu einem Kulturkampf in der arabischen Welt selbst führen. Welche Antipoden sehen Sie da?

[Diese Aussage kann all jenen, die schon das Wort „Kulturkampf“ abscheulich finden, nicht munden; sie wissen oder vermuten: zwischen dem innerarabischen und dem globalen Kulturkampf besteht ein untrennbarer Zusammenhang.]

Diner: Das ist von Land zu Land sehr unterschiedlich.

[Jeder Fall ist individuell; daher ist die „Übereinstimmung“ zwischen USA und Europa bezüglich Iran: nicht ein „Einlenken“ der USA, weil sie aus dem angeblichen „Debakel“ im Irak gelernt hätten, sondern ganz anderen Ursachen geschuldet. - Willkürliche Kausalitäten lassen sich auf geschichtlichem Gelände mühelos herstellen, weil die Allgemeinheiten (Sachprinzipien) dieser Induktionsfelder permanent bewegliche sind. Hier zählt Humes Gewohnheitsargument noch weniger (als in der Beurteilung der Naturvorgänge), denn die Geschichte ist nicht wie die Natur eine (empirisch zu glaubende) „Gleichförmigkeit“. Wer im Denken der Weltgeschichte falsche Prämissen hat, spielt im falschen Kartenspiel mit.] Die Lage in Ägypten unterscheidet sich völlig von der in Saudi Arabien oder der im Iran, das natürlich kein arabisches Land ist.

[Aber, denkt das verschworene Wir insgeheim: überall ist Öl; - ergo: doch überall dasselbe; oder: immer wieder kommt ein böser und dummer Präsident in den USA ans Ruder, - ergo:

doch immer dasselbe usf.. – Natürlich ist auch das „völlig“ eine abstrakte und willkürliche Kategorie. Widrigenfalls könnten die arabischen Länder in Zukunft gar nicht voneinander lernen. Der je spätere Domino-Stein könnte es leichter haben als sein Vorgänger; könnte, muß aber nicht.]

In Kairo wird eine Demokratisierung wohl leichter durch äußeren politischen Druck zu erreichen sein als beispielsweise in Riad.

[Wirklich zu „erreichen“ ist sie immer nur durch innere Umgestaltung; die äußere Anstoßung kann immer nur diese und nicht mehr sein, - siehe: Germanien und Japanesien nach 1945. Man kann noch so viel anstoßen, was sich nicht anstoßen lässt, fällt nicht, was nicht reif ist, organisiert sich nicht neu usf.] Syrien steht vor ganz anderen Problemen. Dort herrscht eine kleine heterodoxe religiöse Minderheit. Wenn die Herrschaft in Damaskus ins Wanken gerät, könnten die Folgen für diese Gruppe der Alawis äußerst gravierend sein. Deshalb geht es in der arabischen Welt eher um Pluralität als um Mehrheitsherrschaft, um Demokratie.

[Das ist so eine Sache; Demokratie hat nicht „Pluralität“ zu ihrem Prinzip, jedenfalls nicht auf der rechtlichen Basis; Freiheit, in politischen Rechten festgeschrieben, kann und soll Pluralität erzeugen, nicht diese jene; Pluralität ist immer und überall, sie fehlt sogar in den Diktaturen nicht ganz, wird gegängelt und gezüchtet usf.. – Was den Nicht-Demokratien fehlt ist Freiheit und wirkliches Gesellschafts- und Staatsleben.]

Die Mehrheit würde sich eher ethnisch einfärben, als sozial oder politisch ausdifferenzieren. [Vergißt die eigentliche Crux: Demokratie darf alles, was sich als Partei organisiert, im Namen des Volkes ans Machtruder bringen; - dies können also auch Islamisten sein, wie in Algerien geschehen, wie die Nazis in Deutschland unter ganz anderen Verhältnissen usf. ] In diesen Ländern geht es neben Pluralismus vor allem auch um "good Gouvernance", um politische Transparenz, um eine durchsichtige Verwaltungs- und Regierungsstruktur, um Rechtssicherheit. Gewaltenteilung ist wichtig, auch eine unabhängige Justiz.

[Prinzipal-Kategorien der Ersten Welt. Die Notwendigkeit einer Missionierung der Zweiten daher evident.] Der Weg zur säkularen, zivilen Gesellschaft wird in der arabischen Welt notwendig ein anderer sein müssen.

[Er war in Europa in beinahe jedem Land ein „anderer“.] Natürlich muss dort Demokratie das Ziel sein, aber - wie im Irak - keineswegs allein auf die Mehrheit einer Gruppe begründet, die nun einmal numerisch die Mehrheit stellt. Wobei es dort im schlimmsten Fall des Auseinanderbrechens zu drei Kleinstaaten käme - einem schiitischen, wohl vom Iran dominierten, einem sunnitischen und einem kurdischen Staat. Durch seine noch größere Vielfalt wären die Folgen eines Zusammenbruchs des Gemeinwesens in Syrien noch dramatischer. Keiner will das.

[Es könnte aber geschehen; denn die Grenzen der Zweiten Welt sind das Werk der (Alt)Europäer: Frankreich, England etc; sie teilten die Konkursmasse des Osmanischen Weltreiches; sie packelten überall mit dessen Restbeständen und Rest-Eliten. Dem Ami bleibt nichts erspart: er muß sich auch noch mit unseren Erbsünden in der Zweiten Welt herumschlagen.]

SPIEGEL ONLINE: Hinzu kommt die Präsenz des islamistischen Terrorismus in der Region. Für wie groß halten sie das Beharrungsvermögen dieser antidemokratischen, militant-religiösen Gruppen?

[Diese Präsenz kommt nicht „hinzu“, sie ist und war vielmehr der Auslöser, der Katalysator der Befreiung des Irak, des Anstoßes der Domino-Welle usf. – Der Journalist scheint zu glauben – siehe „Beharrungsvermögen“ – der Islamismus könnte von heute auf morgen verschwinden; er sei vielleicht nur vom Ami hochgeredet, vom bösen Kapitalismus konstruiert worden usf. – Auch ist die Rede von „Gruppen“ eine gefährliche Sache. Eine

weltgeschichtliche Ideologie ist immer zugleich eine Massenbewegung, mag diese noch so verdeckt und „schlafend“ existieren.]

Diner: Ich bin kein Terror-Experte. Aber mir fällt auf, dass der Terrorismus im Prinzip in der arabischen Welt natürlich abgelehnt wird.

[„Im Prinzip“ ja, „in der Realität“ nein, - vgl die Rechtssprüche der Kairoer Instanz. Tantawi und Genossen.] Gleichzeitig lässt sich dort auch eine Stimmung ausmachen, die sich zwar nicht mit den Methoden, aber doch den Absichten der Terroristen identifiziert. Man hat "Verständnis" für Motive und Ziele, nicht aber für die Praxis. SPIEGEL ONLINE: Das gab es in Teilen der europäischen Linken auch beim linksextremen Terrorismus der RAF oder der Roten Brigaden.

[Ein Deja-Vu-Erlebnis. – Das aber zur Erklärung der neuen Welt-Ideologie nichts beiträgt.]

Diner: Das ist gefährlich, weil damit die Poren der Gesellschaft für den Terror geöffnet werden. Es gibt die Form der stillen, passiven Übereinstimmung mit bestimmten ideologischen Haltungen, die der Terrorismus zu seinem Anliegen gemacht hat. Das ist das große Dilemma, wenn man sagt: Wir sind zwar dagegen, aber wir verstehen sie.

[Wir sind öffentlich dagegen, insgeheim aber leidenschaftlich dafür. – Diese Sorgen hat der pazifistische Linkswestler nicht: er ist öffentlich und insgeheim gegen den „großen Bruder“ und sein „böses Imperium“. ]

SPIEGEL ONLINE: Das hat auch mit dem in der arabischen Welt verbreiteten Geschichtsverständnis zu tun: Früher waren wir Araber groß, dann wurde uns die Größe genommen. Auf diesen Mythos bezieht sich auch Osama bin Laden.

[Warum wurde sie genommen? Warum zerfiel das Osmanische Imperium?]

Diner: Die Vorstellung, der Westen habe die Araber aus ihrem historisch-religiös begründeten Erstgeborenenrecht verdrängt, ist tatsächlich weit verbreitet.

[“Erstgeborenenrecht“ dürfte wohl eine Variante des „auserwählten Gottesvolkes“ sein? – Unser Mann in Jerusalem kennt seine Feinde.] Darin steckt eine tiefe narzisstische Kränkung. [Narzissmus ist eine Krankheit, die Kränkung verdient. Eine „narzistische Kränkung“ ist eine Journalisten-Schimäre, die irgendwann im 20. Jahrhundert von Freudianern und Nietzscheanern in den Blätterwald geschissen wurde und seither ohne Hemmung wiederholt, abgeschrieben und abgedacht wird.] Der Zusammenbruch des bis in die arabische Welt hineinwirkenden Sowjetimperiums hat das noch verstärkt.

[Wieder hatte die arabische Welt auf ein falsches westliches Pferd gesetzt; und zur Strafe reitet sie nun der Ami in die Prärie der Demokratie. Es ist wahrlich nicht leicht, diese Wechselbäder auszuhalten.] Von nun an war die Knautschfläche einer Alternative zum Westen weggerissen. Umso wichtiger ist der Kulturkampf um die Säkularisierung innerhalb der arabisch-muslimischen Welt - Kulturkampf innerhalb der arabisch-muslimischen Welt und eben nicht Kampf der Kulturen untereinander.

[Ein schwacher Versuch, Huntington zu desavouieren; krampfhaft möchte der Historiker dekretieren: Nie und nimmer wird ein clash der Zivilisationen gewesen sein. Doch sollte soeben noch ein „Kulturkampf“ im Inneren der Zweiten Welt selbst möglich sein.

Das Innere (die islamische Welt) und das Äußere (die Erste und die ganze Welt) darf nicht getrennt werden. Wer diesen Fehler nicht begeht, der kapiert kinderleicht, was „Clash“ hier und heute und morgen bedeutet: die Zweite Welt muß eine Erste werden, überall muß USA werden, aber ein je eigenes, - Europa hat es „schon“ geschafft, - nach zwei Weltkriegen, - keine gute Leistung.]

Das Interview führten Claus Christian Malzahn und Yassin Musharbash.

## ZUR PERSON

Dan Diner, 59, ist Professor für Neuere Geschichte an der Hebrew University, Jerusalem, und Direktor des Simon-Dubnow-Instituts für Jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig. Er veröffentlichte viele Bücher zur politischen Geschichte des 20. Jahrhunderts und zur Geschichte des Vorderen Orients und zur jüdischen Geschichte. Im Herbst ist nun sein Buch "Versiegelte Zeit. Über den Stillstand in der islamischen Welt" im Propyläen-Verlag Berlin erschienen.

Textvorlage: SPIEGEL ONLINE - 21. Oktober 2005

Kommentartext: Oktober 2005